

POSITIONSPAPIER

Der Digitale Produktpass für KKMU in der Kreislaufwirtschaft

Politische Ansatzpunkte zur Unterstützung kleiner und mittelständischer Unternehmen

Luisa Denter, Johanna Graf



Zusammenfassung

Der Digitale Produktpass (DPP) soll Akteuren in der Kreislaufwirtschaft den Zugang zu Informationen ermöglichen, die sie für Reparatur, Recycling und weitere zirkuläre Strategien benötigen. Dadurch können diese Strategien deutlich effizienter gestaltet werden bzw. werden überhaupt erst umsetzbar. Viele Kleinst-, Klein- und mittelständische Unternehmen (KKMU) der Kreislaufwirtschaft sind jedoch bislang skeptisch, welchen konkreten Nutzen der DPP für sie bietet. Dieses Positionspapier geht deshalb der Frage nach, welche politischen Maßnahmen KKMU der Kreislaufwirtschaft dabei unterstützen können, den DPP nicht nur zur Erfüllung gesetzlicher Vorgaben einzusetzen, sondern ihn aktiv im Sinne der Kreislaufwirtschaft und Ressourcenschonung zu nutzen. Unsere Analyse identifiziert sieben zentrale Handlungsfelder, in denen politische Unterstützung notwendig ist, damit KKMU der Kreislaufwirtschaft den DPP als Instrument für zirkuläre Wertschöpfung und Ressourcenschonung einsetzen.

Impressum

Autorinnen:

Luisa Denter, Johanna Graf

Die Autorinnen danken allen Interviewpartner:innen und Stakeholdern für ihren wertvollen Input und ganz besonders Niklas Hoffmann (Wuppertal Institut) für sein ausführliches Feedback.

Redaktion:

Nikola Klein

Herausgeber:

Germanwatch e.V.

Büro Bonn:

Dr. Werner-Schuster-Haus

Kaiserstr. 201

D-53113 Bonn

Telefon +49 (0)228 / 60 492-0, Fax -19

Büro Berlin:

Stresemannstr. 72

D-10963 Berlin

Telefon +49 (0)30 / 5771328-0, Fax -11

Internet: www.germanwatch.org

E-Mail: info@germanwatch.org

November 2025

Bestellnr.: 25-12-01

ISBN 978-3-943704-88-4

Diese Publikation kann im Internet abgerufen werden unter:

www.germanwatch.org/de/93341

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

gefördert durch



Deutsche
Bundesstiftung Umwelt

www.dbu.de

Mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

Für den Inhalt ist alleine Germanwatch verantwortlich.

Inhalt

1	Die Bedeutung des Produktpasses für KKMU	4
2	Politische Handlungsmöglichkeiten	5
2.1	Potenziale für zirkuläre Geschäftsmodelle demonstrieren und sichtbar machen	5
2.2	Zielgerichtete Unterstützung bei DPP-Readiness	7
2.3	Anwendungen im Sinne der Kreislaufwirtschaft fördern	9
2.4	Datenzugang für KKMU der Kreislaufwirtschaft sicherstellen	10
2.5	Zügige Konkretisierung und klare Kommunikation der Regulatorik sicherstellen	11
2.6	Berichtspflichten mithilfe des DPP erleichtern	12
2.7	Bestehende Initiativen koordinieren und Wissenstransfer sicherstellen	13
3	Zusammenfassende Schlussfolgerungen	14

1 Die Bedeutung des Produktpasses für KKMU

Digitale Produktpässe (DPP) können ab 2027 für nahezu alle physischen Produkte eingeführt werden, die auf dem EU-Markt verkauft werden. Für welche Produkte dies tatsächlich umgesetzt wird, entscheidet die Europäische Kommission schrittweise. Der DPP ist ein Instrument, das Akteuren der Kreislaufwirtschaft ermöglichen soll, besser als bisher auf diejenigen Produktinformationen zuzugreifen, die sie für Reparatur, Refurbishment, Recycling und weitere zirkuläre Strategien benötigen. Dadurch kann die Umsetzung dieser zirkulären Strategien deutlich effizienter gestaltet bzw. überhaupt erst ermöglicht werden.

Den regulatorischen Rahmen für den DPP bilden insbesondere zwei europäische Rahmensetzungen: die 2024 verabschiedete Ökodesignverordnung sowie die Batterieverordnung von 2023. Ab 2027 werden die ersten DPPs verpflichtend für Batterien eingeführt. Die Ökodesignverordnung sieht vor, dass die Europäische Kommission nun schrittweise die in der Verordnung verankerten Vorgaben in sogenannten delegierten Rechtsakten für einzelne Produktgruppen definiert. In diesem Prozess prüft die Kommission auch, für welche Produktgruppen DPPs eingeführt werden sollen, und legt fest, welche Informationen sie enthalten sollen. Weiterhin entscheidet sie, ob die DPPs Daten auf Produkt-, Modell- oder Artekelebene umfassen sollen.

Der DPP bietet in der Theorie großes Potenzial für die Kreislaufwirtschaft und für in der Kreislaufwirtschaft wirtschaftende Kleinst-, Klein- und mittelständische Unternehmen (KKMU). Denn aktuell sind Reparatur- oder Recyclingverfahren oft langwieriger als sie sein müssten, da den jeweiligen Akteuren Informationen fehlen – etwa zur Demontage von Produkten oder zur Zusammensetzung von Materialien. Dadurch dauert beispielsweise das Auseinandernehmen von Produkten in Reparatur- oder Refurbishmentbetrieben länger oder Recycler müssen zunächst aufwendige Analyseverfahren durchführen, bevor sie mit dem eigentlichen Recycling beginnen können. Der DPP hat daher das Potenzial, zirkuläre Geschäftsmodelle rentabler oder auch erst rentabel zu machen, da er den Aufwand deutlich senken kann. So könnten etwa aufwendige und hochwertige Recyclingsverfahren kostengünstiger werden, was wiederum den Rezyklatpreis senkt. Die Gewinnung hochwertiger Sekundärrohstoffe ist unter den aktuellen Marktbedingungen aufgrund des Aufwands, der für eine hohe Qualität und eine deutliche Steigerung der Wiedergewinnung von Rohstoffen notwendig ist, bislang oft noch nicht wettbewerbsfähig gegenüber Primärrohstoffen. Der DPP kann zudem die Automatisierung zirkulärer Prozesse begünstigen, da die im DPP enthaltenden Informationen maschinell ausgelesen werden können. So kann er beispielsweise die automatisierte Bewertung des Gerätezustands oder die Demontage eines Produktes für Reparatur, Refurbishment und Remanufacturing unterstützen oder die Einschätzung des Materialwerts für das Recycling erleichtern. Dadurch können auch bislang wenig praktizierte zirkuläre Strategien wie beispielsweise die Wiederaufbereitung und -nutzung funktionsfähiger Komponenten aus alten Produkten (Remanufacture) praktikabler werden.

Deshalb hat der DPP das Potenzial, die Kreislaufwirtschaft substantiell voranzubringen und damit zur Ressourcenschonung beizutragen. Voraussetzung für den Erfolg des DPP ist jedoch, dass auch die allgemeinen regulatorischen Rahmenbedingungen und ökonomischen Anreize auf eine umfassende Kreislaufwirtschaft ausgerichtet werden. Denn die aktuelle Regulatorik ist vielfach auf ein lineares Wirtschaftssystem ausgerichtet, sodass beispielsweise Grauzonen im Bereich der geistigen Eigentumsrechte¹ oder im Abfallrecht zirkuläre Geschäftsmodelle erschweren oder verhindern.

¹ Denter, L., 2023, [Wertvoll für die Kreislaufwirtschaft, aber zu gut geschützt. Geistige Eigentumsrechte im Konflikt mit zirkulärem Wirtschaften – Herausforderungen und Lösungsansätze](#) (letzter Aufruf, 30. Oktober 2025).

Der DPP kann zudem KKMU erleichtern, an der zirkulären Wertschöpfung teilzuhaben. Während große Hersteller von Elektro- und Elektronikgeräten heute bei der Reparatur oder Wiederaufbereitung von Produkten einen entscheidenden Vorteil haben, da sie den Aufbau ihrer Produkte kennen, könnten diese Informationen künftig auch KKMU zur Verfügung stehen. Dadurch können KKMU leichter als bisher eigenständige Dienstleistungen und Angebote entwickeln.

Trotzdem blicken viele KKMU eher skeptisch auf die Einführung von DPPs, unter anderem, weil sie bürokratischen Mehraufwand befürchten² oder unsicher sind, ob sich der potenzielle Nutzen des DPP für zirkuläre Geschäftsmodelle für sie tatsächlich realisieren lässt. Doch es ist entscheidend, dass KKMU von den Vorteilen des DPP profitieren können: Zum einen, weil sie in vielen Bereichen der Kreislaufwirtschaft – etwa in Reparatur-, Refurbishment- oder Recyclingbetrieben – eine zentrale Rolle einnehmen, und zum anderen, weil Kreislaufwirtschaft für KKMU eine wichtige Strategie zur Steigerung ihrer Resilienz darstellt³.

Deshalb gehen wir in diesem Papier der Frage nach, welche politische Maßnahmen KKMU der Kreislaufwirtschaft dabei unterstützen können, den DPP im Sinne der Kreislaufwirtschaft und Ressourcenschonung einzusetzen. Diese Frage ist in Deutschland aktuell besonders relevant, da die Bundesregierung im Rahmen ihrer Digitalisierungsinitiative zur Schließung von Stoffkreisläufen plant, KKMU bei der Einführung von DPPs zu unterstützen.

In diesem Papier entwickeln wir dafür konkrete Vorschläge. Grundlage dafür sind die Auswertung relevanter Literatur, sieben qualitative Interviews mit KKMU und Instituten, die KKMU beraten, und Feedback-Runden mit insgesamt 24 Stakeholdern.

2 Politische Handlungsmöglichkeiten

Das Ergebnis dieser Recherchen sind sieben zentrale Handlungsfelder, in denen KKMU der Kreislaufwirtschaft dabei unterstützt werden können, den DPP nicht nur zur Erfüllung gesetzlicher Pflichten zu nutzen, sondern ihn im Sinne der Kreislaufwirtschaft und Ressourcenschonung einzusetzen.

2.1 Potenziale für zirkuläre Geschäftsmodelle demonstrieren und sichtbar machen

Problemstellung

Den DPP assoziieren viele KKMU in erster Linie mit einem potenziell entstehenden zusätzlichen Aufwand – auch wenn noch gar nicht feststeht, ob dieser tatsächlich entsteht, und, falls ja, in welchem Ausmaß. Auch KKMU, die zu den großen Profiteuren des DPP gehören sollen – vom Reparatur- bis zum Recyclingbetrieb – teilen oftmals diese Skepsis. Potenziale zur Kostensenkung in bestehenden zirkulären Geschäftsmodellen sowie Chancen für neue zirkuläre Geschäftsmodelle oder für die Nachhaltigkeitskommunikation werden dagegen eher selten wahrgenommen.

² Bundesnetzagentur und Umweltbundesamt, 2025, [Digitalisierung und Nachhaltigkeit in der unternehmerischen Praxis. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung](#), S. 26 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

³ Denter, L., von Zepelin, L., 2025, [Kreislaufwirtschaft birgt unerkanntes Potential im Mittelstand](#), Tagesspiegel Background Energie & Klima, 21.02.2025 (letzter Aufruf: 11. November 2025) und Kühn, V., 2025, [Wie Mittelständler mit der Kreislaufwirtschaft Risiken abfedern](#), Handelsblatt, 10.10.2025 (letzter Aufruf: 11. November 2025).

Dies liegt auch daran, dass sich bestehende DPP-Pilotprojekte mehrheitlich auf Themen wie die technische Ausgestaltung von DPPs, Datenmanagement oder Standardisierungen fokussieren und weniger auf die potenziellen Vorteile des DPP für Kreislaufwirtschaft und zirkuläre Geschäftsmodelle.⁴ Auch Informationsangebote für KKMU beziehen sich meist auf regulatorische Anforderungen, Standardisierungsfragen oder technische Aspekte, während der Nutzen konkreter DPP-Anwendungen seltener thematisiert wird.

Mögliche Lösungsansätze

Bei der Förderung künftiger Pilotprojekte sollten folgende Punkte beachtet werden:

- **Fokus auf Potenziale für die Kreislaufwirtschaft:** Der Fokus künftiger Pilotprojekte sollte auf konkreten Praxisbeispielen für zirkuläre Geschäftsmodelle und Ressourcenschonung liegen. Statt vieler kleiner Pilotprojekte sind für gute Erkenntnisse größer angelegte Projekte in umfangreicheren Netzwerken empfehlenswert.⁵ Diese sollten sowohl ökologische Einsparpotenziale als auch konkrete „Business Cases“ für zirkuläre Geschäftsmodelle auf Basis des DPP aufzeigen.⁶
- **Fokus auf mittleren R-Strategien⁷:** Digitalisierung allgemein und der DPP haben ein hohes Potenzial, bislang wenig praktizierte zirkuläre Strategien, wie etwa die Wiederaufbereitung von Produkten oder die Wiederverwendung funktionierender Teile aus Altprodukten, leichter umsetzbar und wettbewerbsfähig zu machen. Da solche Ansätze besonders effektiv Ressourcen schonen, sollte auf diese sogenannten mittleren R-Strategien der Schwerpunkt anwendungsorientierter DPP-Pilotprojekte gelegt werden.
- **Aktive Einbindung von KKMU:** KKMU der Kreislaufwirtschaft sollten möglichst aktiv in Pilotprojekte einbezogen werden. Dafür kann eine proaktive Ansprache einzelner Unternehmen notwendig sein, da Ausschreibungsverfahren sonst oft an ihnen vorbeigehen.
- **Breite Transferwirkung:** Pilotprojekte sollten so gestaltet sein, dass ihre Ergebnisse auf andere Unternehmen und Sektoren übertragbar sind, um eine möglichst breite Wirkung zu erzielen.

Darüber hinaus bedarf es einer gezielten **Kommunikation, die zielgruppenspezifisch** über die Potenziale des DPPs für Geschäftsmodelle der Kreislaufwirtschaft informiert:

- **Praxisbeispiele und Erfolgsgeschichten:** Konkrete Praxisbeispiele sollten so aufbereitet werden, dass die betriebswirtschaftlichen Vorteile und Potenziale deutlich werden und Erfahrungen aus dem Umsetzungsprozess für andere KKMU nutzbar sind.⁸

⁴ Siehe z. B. Fernandez, E. et al., 2024, [Mapping DPP knowledge gap and stakeholder needs. Circular Economy Resource Information System](#), S. 113-130 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

⁵ Wautelet, T., Ayed, A.-C., 2024, [Exploring possible Digital Product Passport \(DPP\) use cases in battery, electronics and textile value chains. CIRPASS Consortium](#), S. 14 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

⁶ Alcayaga, A. et al., 2024, [The Digital Product Passport \(DPP\) for the Circular Economy: Recommendations for policy, business and IT. CIRPASS Consortium](#), S. 56 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

⁷ Die „mittleren R“ beziehen sich auf das 10-R-Modell basierend auf [Potting et al., 2017, Circular Economy: Measuring innovation in the product chain](#) (letzter Aufruf: 20. November 2025). Die „oberen R-Strategien“ zielen darauf ab, Ressourcen durch weniger Verbrauch, intensivere Nutzung oder Steigerung der Ressourceneffizienz zu schonen („Refuse“ (Widerstehen), „Rethink“ (Neu denken) und „Reduce“ (Reduzieren)). Die „mittleren R-Strategien“ halten Produkte und ihre Komponenten so lange wie möglich in der Nutzung und im Kreislauf, indem sie wiederverwendet, repariert oder aufgearbeitet werden („Reuse“ (Wiederverwenden), „Repair“ (Reparieren), „Refurbish“ (Verbessern durch Aufbereitung), „Remanufacture“ (Wiederverwendung einzelner funktionierender Komponenten aus einem defekten Produkt), „Repurpose“ (Umfunktionieren)). Die „unteren R-Strategien“ sind „Recycle“ (Recycling) und „Recover“ (Rückgewinnung von Energie durch Verbrennung).

⁸ Siehe auch UnternehmerTUM GmbH & Bertelsmann Stiftung, 2025, [Circular Economy braucht Leadership – Die entscheidende Rolle interner Champions für den Wandel zum zirkulären Unternehmen](#), S. 11-12 (letzter Aufruf: 20. Oktober 2025) und Alcayaga, A. et al., 2024, [The Digital Product Passport \(DPP\) for the Circular Economy: Recommendations for policy, business and IT. CIRPASS Consortium](#), S. 57 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

- **Zielgruppenspezifische Aufbereitung:** Die Kommunikation sollte gezielt auf bestimmte Sektoren oder Rollen innerhalb der Kreislaufwirtschaft (z. B. Reparatur-, Refurbishment- oder Recyclingbetriebe) ausgerichtet sein. Bekannte Akteure in diesen Sektoren, wie etwa Handwerkskammern, sollten befähigt und unterstützt werden in diesem Sinne über den DPP zu informieren. Gestartet werden sollte mit den Unternehmen, die den größten Nutzen aus dem DPP im Sinne der Kreislaufwirtschaft ziehen können.
- **Niederschwellige Formate und proaktive Begleitung:** Die Aufbereitung sollte leicht zugänglich sein und zur Nachahmung motivieren und anleiten – zum Beispiel durch Praxisleitfäden, Sprechstunden oder Peer-to-Peer-Lernangebote. Diese gehen über eine generalistische Kommunikation hinaus⁹ und bieten die Möglichkeit, auf die Spezifika einzelner KKMU einzugehen. Die Kommunikation von Erfolgsgeschichten sollte sehr proaktiv erfolgen – durch Kooperationspartner oder auch das geplante Kompetenzzentrum für den DPP (siehe Kapitel 2.7) – und die „Holschuld“ nicht bei den KKMU liegen.

2.2 Zielgerichtete Unterstützung bei DPP-Readiness

Problemstellung

Je kleiner Unternehmen in Deutschland sind, desto seltener haben sie sich bisher mit dem DPP auseinandergesetzt oder Maßnahmen zur Vorbereitung getroffen.¹⁰ Der Digitalisierungsgrad ist bei KKMU sehr unterschiedlich ausgeprägt – und damit auch die Voraussetzungen für die Einführung und Nutzung von DPPs. Dies betrifft sowohl die Kompetenzen des Personals als auch die bereits genutzte Soft- und Hardware.¹¹ Beispielsweise sind im für die Kreislaufwirtschaft wichtigen Handwerk insbesondere Kleinunternehmen teilweise noch wenig digital aufgestellt. Auch bei weitgehend digitalisierten KKMU sind die personellen Kapazitäten und die Expertise für die Einführung neuer Software oftmals stark begrenzt.¹² Gleiches gilt für die Verarbeitung und Aufbereitung von Daten, die potenziell aus DPPs für das jeweilige Geschäftsmodell genutzt werden können bzw. in DPPs eingepflegt werden müssen.¹³ Grundsätzlich besteht die Sorge, dass die Einführung, Nutzung und Anwendung des DPP mit einem hohen finanziellen und personellen Aufwand verbunden ist. So gab etwa die Hälfte der befragten Unternehmen in einer Umfrage des Umweltbundesamtes und der Bundesnetzagentur an, hohe Kosten zu fürchten.¹⁴

Mögliche Lösungsansätze

KKMU, die den DPP im Sinne der Kreislaufwirtschaft nutzen können bzw. verpflichtet sein werden, Informationen einzupflegen, sollten dabei unterstützt werden, die notwendigen Grundlagen für eine effektive Nutzung des DPP aufzubauen. Zum einen sollten dafür **die notwendigen digitalen**

⁹ UnternehmerTUM GmbH & Bertelsmann Stiftung, 2025, [Circular Economy braucht Leadership – Die entscheidende Rolle interner Champions für den Wandel zum zirkulären Unternehmen](#), S. 12 (letzter Aufruf: 20. Oktober 2025).

¹⁰ Büchel, J., Neligan, A., 2025, Digital Product Passport. Finding the Right Balance Between Transparency for Circularity and Added Red Tape. *Intereconomics*, 2025, 60 (3), S. 161.

¹¹ Gupta, M. (Ed.), 2024, [Cross-sector and sector-specific DPP roadmaps. CIRPASS Consortium](#), S. 36 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

¹² Alcayaga, A. et al., 2024, [The Digital Product Passport \(DPP\) for the Circular Economy: Recommendations for policy, business and IT. CIRPASS Consortium](#), S. 29 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

¹³ Ebd.

¹⁴ Bundesnetzagentur und Umweltbundesamt, 2025, [Digitalisierung und Nachhaltigkeit in der unternehmerischen Praxis. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung](#), S. 25 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

Grundlagen geschaffen werden. Dies kann beispielsweise durch folgende Maßnahmen unterstützt werden:

- **Digitalisierung von Datenmanagement und Arbeitsabläufen:** Die Bundesregierung und die EU sollten etwa durch direkte Förderungen von Angeboten, Zuschüsse oder Gutschein-systeme für KKMU¹⁵ sicherstellen, dass für KKMU erschwingliche Software-Angebote verfügbar sind, die die Grundlagenarbeit für den DPP erleichtern. Dies umfasst zum Beispiel die Digitalisierung vorhandener Datenbestände und Arbeitsabläufe.¹⁶ Wenn beispielsweise eingebaute Ersatzteile für die Rechnungsstellung und Inventur bereits digital erfasst sind, schafft dies eine gute Grundlage dafür, dass die Registrierung im DPP maximal einen zusätzlichen Klick erfordert. Auch sollten kostengünstige, KKMU-geeignete Lösungen für Datenerhebung und Datenaustausch sowie DPP-as-a-Service verfügbar sein.¹⁷ Open-Source-Angebote sollten dabei im Fokus stehen, um Lock-in-Effekte gegenüber externen Dienstleistern zu vermeiden.¹⁸
- **Förderprogramme zur Digitalisierung kleiner Betriebe:** Die Bundesregierung und die EU sollten Förderprogramme aufsetzen bzw. bestehende ausbauen, die die grundlegende Digitalisierung sehr kleiner Betriebe und Branchen mit geringer Digitalisierung unterstützen, unter anderem durch zielgruppengerechte Schulungen und KKMU-geeignete Angebote.
- **Kompetenzaufbau für den Umgang mit DPP:** Grundsätzlich sollten kostengünstige Fort- und Weiterbildungen für KKMU und deren Mitarbeiter:innen gefördert werden, um die notwendigen Kompetenzen für die Einführung und insbesondere die Nutzung des DPP im Sinne der Kreislaufwirtschaft aufzubauen. Neben DPP-spezifischem Wissen sollte dabei auch ein Überblick über weitere Unterstützungsangebote für KKMU sowie branchen- bzw. anwendungsspezifisches Wissen zu zirkulären Geschäftsmodellen und -strategien vermittelt werden.¹⁹ Dabei sollte ein Fokus auf Praxisnähe gelegt und somit sehr zielgruppenspezifische Angebote (beispielsweise spezialisiert auf Branchen und/oder Anwendungsfälle) gemacht werden, da generische Angebote eine geringe Wirksamkeit zeigen. In diesem Kontext sind auch gut aufbereitete Beispiele relevant, die zeigen, wie der DPP für zirkuläre Geschäftsmodelle in der Praxis eingesetzt wird (siehe Kapitel 2.1).²⁰

Um KKMU beim **Sammeln, Verfügbarmachen und der Aufbereitung von Daten** zu unterstützen, sollten die folgenden Maßnahmen in Erwägung gezogen werden:

- **Durchführung strukturierter Bootcamps:** Es sollten praxisorientierte Bootcamps angeboten werden, bei denen Unternehmen beim Datensammeln sowie beim Identifizieren und Einrichten von Schnittstellen zu bestehenden Datensystemen unterstützt werden. Dabei sollten vorhandene Daten aus allen Abteilungen geclustert, für den DPP nutzbar gemacht und Lösungswege für bestehende Datenlücken entwickelt werden. Denn das Wissen über verfügbare Daten und Kompetenzen in anderen Abteilungen ist in vielen Unternehmen gering.²¹ In diesem Rahmen könnte zudem eine Beratung zur Identifizierung möglicher DPP-Potenziale

¹⁵ Alcayaga, A. et al., 2024, [The Digital Product Passport \(DPP\) for the Circular Economy: Recommendations for policy, business and IT](#), CIRPASS Consortium, S. 56-57 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

¹⁶ Bundesnetzagentur und Umweltbundesamt, 2025, [Digitalisierung und Nachhaltigkeit in der unternehmerischen Praxis. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung](#), S. 1 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

¹⁷ Bundesnetzagentur und Umweltbundesamt, 2025, [Digitalisierung und Nachhaltigkeit in der unternehmerischen Praxis. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung](#), S. 1 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

¹⁸ Alcayaga, A. et al., 2024, [The Digital Product Passport \(DPP\) for the Circular Economy: Recommendations for policy, business and IT](#), CIRPASS Consortium, S. 41 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

¹⁹ Ebd., S. 57 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

²⁰ UnternehmerTUM GmbH & Bertelsmann Stiftung, 2025, [Circular Economy braucht Leadership – Die entscheidende Rolle interner Champions für den Wandel zum zirkulären Unternehmen](#), S. 13-14 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025)..

²¹ Alcayaga, A. et al., 2024, [The Digital Product Passport \(DPP\) for the Circular Economy: Recommendations for policy, business and IT](#), CIRPASS Consortium, S. 40 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

im Unternehmen angeboten werden (siehe Kapitel 2.1). Im Anschluss an die kompakten Bootcamps sollten Anbieter einen längerfristigen Feedback- und Lernprozess vorsehen.

- **Beratungsangebote** und Maßnahmen zum Kompetenzaufbau sollten möglichst über für KKMU etablierte Akteure bereitgestellt werden, um eine hohe Sichtbarkeit sicherzustellen. Beispiele hierfür sind Handwerkskammern, Verbände, Industrie- und Handelskammern sowie bestehende Unterstützungsprogramme für KKMU.²² Über Train-the-Trainer-Programme sollte zudem die hohe Qualität der Angebote dauerhaft gesichert werden.

2.3 Anwendungen im Sinne der Kreislaufwirtschaft fördern

Problemstellung

Für eine effektive und zielgerichtete Verwendung der Daten aus dem DPP werden Anbieter, die diese beispielsweise über Apps zielgruppen- und anwendungsspezifisch aufbereiten, voraussichtlich eine zentrale Rolle spielen. Damit KKMU den DPP für zirkuläre Praktiken einsetzen können, benötigen sie Anwendungen, die ihren Bedarfen und Anwendungsfällen entsprechen und sich intuitiv bedienen lassen. Allerdings ist bislang nicht sichergestellt, dass solche Anwendungen in von Kleinst- bis Kleinunternehmen geprägten Branchen – etwa dem Reparatursektor – mit der Einführung des DPP zur Verfügung stehen werden, und zwar zu Preisen, die für KKMU erschwinglich sind.

Mögliche Lösungsansätze

Es sollte darauf hingewirkt werden, dass für KKMU geeignete, nutzer:innenfreundliche und kostengünstige Anwendungen zur Nutzung des DPP im Sinne der Kreislaufwirtschaft verfügbar sind:

- **Förderung anwendungs- oder branchenspezifischer DPP-Apps und -Software:** Die Entwicklung leicht nutzbarer und zugänglicher sowie kostengünstiger Anwendungen für zirkuläre Geschäftsmodelle sollte gefördert werden. Beispiele sind Apps, mit denen Reparatur:innen vor Ort Ersatzteile registrieren und Fehlermeldungen auslesen können, sowie Softwarelösungen, die Second-Hand-Plattformen relevante Informationen für den Wiederverkauf von Produkten aus DPPs übersichtlich und automatisiert aufbereiten. Um Lock-ins zu vermeiden, sollte der Schwerpunkt auch hier auf Open-Source-Modellen liegen.²³ Solche Anwendungen sind eine zentrale Voraussetzung dafür, dass KKMU den DPP im Sinne der Ressourcenschonung einzusetzen können.
- **Zweckorientierte Förderprogramme für die Automatisierung zirkulärer Strategien:** Es sollten gezielte Förderprogramme aufgesetzt werden, die die zunehmende Automatisierung mittlerer R-Strategien (siehe Fußnote 6) mithilfe des DPPs unterstützen, beispielsweise durch Anschubfinanzierungen.
- **Nutzer:innenfreundlichkeit von DPP-Anwendungen stärken:** Die Nutzer:innenfreundlichkeit von DPP-Anwendungen für KKMU ist bislang ein weitgehend unbeachteter Aspekt, obwohl sie maßgeblich darüber entscheidet, wie intensiv der DPP verwendet wird. Ähnlich verhält es sich mit der Nutzer:innenfreundlichkeit für Verbraucher:innen. Bei der Entwicklung sollten daher User-Experience-Designer:innen einbezogen werden.

²² Gupta, M. (Ed.), 2024, [Cross-sector and sector-specific DPP roadmaps. CIRPASS Consortium](#), S. 50 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

²³ Alcayaga, A. et al., 2024, [The Digital Product Passport \(DPP\) for the Circular Economy: Recommendations for policy, business and IT. CIRPASS Consortium](#), S. 41 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

- **Erleichterung der Dateneinflege durch den Sekundärmarkt:** Die Europäische Kommission sollte die Aktualisierung und Einpflege von Daten in den DPP durch Akteure des Sekundärmarktes (z. B. Reparaturbetriebe, Second-Hand-Händler, Recyclingbetriebe) in den delegierten Rechtsakten möglichst einfach ausgestalten. Auch dieser Aspekt wird bislang kaum berücksichtigt, da der Fokus bei der Frage, wie man den Aufwand der DPP-Datenpflege geringhalten kann, aktuell auf den Herstellern bzw. Inverkehrbringern von Produkten liegt – nicht jedoch auf Reparatur- oder Refurbishmentbetrieben.

2.4 Datenzugang für KKMU der Kreislaufwirtschaft sicherstellen

Problemstellung

KKMU, die in der Kreislaufwirtschaft vorangehen, verfügen im Vergleich zu großen Herstellerfirmen über deutlich weniger Ressourcen und Möglichkeiten, sich in die Ausgestaltung des DPP einzubringen. Unter anderem deshalb ist bislang unklar, inwiefern die Daten, die ihre zirkulären Prozesse tatsächlich vereinfachen würden, künftig verpflichtend und in einer für sie geeigneten Form in den DPP eingetragen werden müssen.

Zudem werden nicht alle im DPP hinterlegten Informationen öffentlich zugänglich sein. Für sensible Informationen wird das „Need-to-Know“-Prinzip gelten: Nur Akteur:innen, die bestimmte Informationen aus dem DPP benötigen – etwa um ein Produkt wiederzuverkaufen oder zu recyceln – sollen Zugriff darauf erhalten. Allerdings ist bislang noch ungeklärt, wie Unternehmen sich für den Zugang zu solchen eingeschränkt verfügbaren DPP-Informationen qualifizieren bzw. registrieren können. Es besteht die Gefahr, dass diese Prozesse für KKMU zu aufwendig ausgestaltet werden.

Mögliche Lösungsansätze

Das Need-to-Know-Prinzip sollte KKMU-freundlich ausgestaltet werden. Dazu sind diese Aspekte zentral:

- **Barrierearme Qualifizierungsprozesse:** Der Qualifizierungsprozess für den Zugriff auf eingeschränkt verfügbare Daten muss niedrigschwellig gestaltet werden und, wo möglich, auf bestehenden Zulassungs- oder Zertifizierungsverfahren aufbauen. Dies sollte die Europäische Kommission in den Durchführungsrechtsakten der Ökodesign-Verordnung spezifizieren. Die Definition von zugriffsberechtigten Akteur:innen sollte inklusiv gestaltet werden und keine neuen „Silos“ schaffen – etwa bei der Frage, wer als Reparaturakteur gilt. Gegebenenfalls sollten für Kleinst- bis Kleinunternehmen stark vereinfachte Qualifizierungsprozesse vorgesehen werden, ohne die Datensicherheit zu gefährden.
- **Abbau administrativer Hürden durch einmalige Qualifizierung:** Derzeit ist ungeklärt, wer künftig den Zugang zu eingeschränkt einsehbaren Daten im DPP freigeben kann – also „die Schlüssel“ für den Datenzugriff verwaltet. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, dass beispielsweise Reparatur- oder Recyclingbetriebe ihre Qualifikation nicht bei jedem Hersteller einzeln nachweisen bzw. dort den Zugriff beantragen müssen. Die Europäische Kommission muss in den delegierten Rechtsakten sicherstellen, dass eine einmalige Qualifizierung ausreicht, um auf entsprechende Datenkategorien bei Produkten aller Hersteller zugreifen zu können. Andernfalls könnten diese bürokratischen Hürden für viele KKMU den potenziellen Nutzen des DPP übersteigen.
- **Verpflichtende Eintragung relevanter Daten:** Es sollte sichergestellt werden, dass Informationen, die für KKMU-geprägte Branchen der Kreislaufwirtschaft wichtig sind, verpflichtend in den DPP eingepflegt werden. Dazu zählen reparaturrelevante Daten wie

beispielsweise Demontageanleitungen oder Explosionszeichnungen sowie Informationen zu Patenten und anderen Schutzrechten des Produktes.

- **Internationale Anschlussfähigkeit des DPP:** Für KKMU ist besonders wichtig, dass der DPP international anschlussfähig wird – das heißt, dass die DPP-bezogenen Standards möglichst international gelten und Schnittstellen zwischen dem EU-DPP und geplanten Systemen anderer Länder bestehen, die den Datenaustausch ermöglichen. Da KKMU im Vergleich zu großen Konzernen weniger Marktmacht haben, um Zulieferer aus Nicht-EU-Ländern zur Bereitstellung und Aufbereitung relevanter Daten zu verpflichten, ist eine internationale Kompatibilität des Systems für sie besonders entscheidend.

2.5 Zügige Konkretisierung und klare Kommunikation der Regulatorik sicherstellen

Problemstellung

Die bestehenden Unklarheiten zu den regulatorischen Rahmenbedingungen für die Einführung von DPPs verunsichern die Marktakteure. Produktgruppenspezifische Details, technische Fragen und Aspekte der Standardisierung werden derzeit auf EU-Ebene sowie in Standardisierungsgremien noch ausgearbeitet. Die EU-Kommission plant zunächst, innerhalb von fünf Jahren die Details für lediglich für sechs Produktkategorien festzulegen. Weiterhin sollen Rezyklatanteile und Recyclingfähigkeit von Elektro- und Elektronikgeräten bestimmt sowie allgemeine Vorgaben für die Reparierbarkeit mehrerer Produktgruppen gleichzeitig getroffen werden.²⁴

Dieses langsame Vorgehen führt bei KKMU zu großen Unsicherheiten hinsichtlich künftiger Potenziale des DPP sowie der Rahmenbedingungen für Investitionen und Geschäftsentscheidungen. Unternehmen stehen beispielsweise vor der Frage, ob sie bereits jetzt in Automatisierungslösungen investieren sollten oder ob diese Automatisierungslösungen zukünftig auf Grundlage der Daten aus dem DPP deutlich leichter und kostengünstiger gestaltet werden können. Diese Unklarheit führt derzeit dazu, dass Investitionen teils infrage gestellt werden.

Darüber hinaus sind einige grundlegende Fragen noch ungeklärt, etwa ob sogenannte energieverbrauchsrelevante Produkte künftig mit einem DPP ausgestattet werden sollen oder ob für derartige Produkte stattdessen die Europäische Produktdatenbank für die Energieverbrauchskennzeichnung (EPREL) eingesetzt werden soll. EPREL gilt als wenig anwendungsfreundlich, speichert keine artikel-spezifischen Informationen und stellt deutlich geringere Anforderungen an die Datenqualität. Durch derartige Nachteile kann EPREL nicht das Potenzial für die Kreislaufwirtschaft entfalten, das vom DPP erwartet wird.²⁵ Für Elektro- und Elektronikgeräte bleibt daher unklar, ob sie überhaupt flächendeckend mit dem DPP ausgestattet werden – obwohl dieser Produktgruppe große Potenziale für mehr Kreislaufführung durch den DPP zugeschrieben werden.²⁶

Zu diesen regulatorischen Unklarheiten kommt eine oftmals als diffus wahrgenommene Kommunikation hinzu: In Veranstaltungen zum DPP wird oft nicht klar unterschieden, ob vom zukünftigen, verbindlich regulierten DPP oder von privatwirtschaftlichen Initiativen und Pilotprojekten die Rede

²⁴ Europäische Kommission, 2025, Mitteilung der Kommission. Arbeitsplan 2025-2030 für Ökodesign für nachhaltige Produkte und für die Energieverbrauchskennzeichnung (COM(2025) 187 final), S. 6-8.

²⁵ Durand, A. et al., 2022, [Enhancing evaluations of future energy-related product policies with the Digital Product Passport](#) (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025); Europäische Kommission, 2025, Mitteilung der Kommission. Arbeitsplan 2025-2030 für Ökodesign für nachhaltige Produkte und für die Energieverbrauchskennzeichnung (COM(2025) 187 final), S. 13.

²⁶ Rückert, A., Cradle to Grave? [The Impact of Digital Product Passport on E-Waste Management](#) (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

ist und wie diese zusammenhängen. KKMU fehlt zudem bei Informationsveranstaltungen der Europäischen Kommission häufig die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen, bzw. eine Anlaufstelle, um fall-spezifische Fragen zu klären.

Mögliche Lösungsansätze

Um bei KKMU Unsicherheiten und Missverständnisse zum DPP zu verringern, sollten die folgenden Maßnahmen umgesetzt werden:

- **Ausarbeitung der delegierten Rechtsakte:** Die Ausarbeitung der delegierten Rechtsakte auf Basis der Ökodesignverordnung, über die auch die produktspezifischen Bestimmungen für DPPs definiert werden, sollte schneller vorangetrieben werden. Dafür sollten die diesbezüglichen personellen Kapazitäten bei der EU-Kommission ausgeweitet werden und vermehrt auf horizontale Anforderungen auch in Bezug auf DPPs gesetzt werden – also auf Anforderungen, welche für mehrere Produktgruppen gleichzeitig eingeführt werden. So kann den regulatorischen Unsicherheiten entgegengewirkt werden.
- **Proaktive, transparente Kommunikation:** Sowohl die Europäische Kommission als auch nationale Regierungen sollten proaktiver über den Stand der Regulatorik rund um den DPP informieren: Was steht bereits fest, welche Themen werden noch bis wann und durch wen verhandelt und wann ist mit mehr Klarheit zu rechnen? Die EU-Prozesse sollten dabei ohne Vorkenntnisse zu EU-Gesetzgebungsverfahren verständlich sein. Fristen sollten in KKMU-spezifischen Kommunikationsformaten aus Sicht derjenigen kommuniziert werden, die sie umsetzen müssen.
- **Zielgruppenspezifische Informationsformate:** Anstelle generischer Materialien sollten Kommunikationsformate gewählt werden, die beispielsweise nach Branche und Anwendungsfall (z. B. Produktion, Vertrieb, Reparatur, Recycling) des DPPs unterscheiden. Solche zielgruppenspezifischen Formate zur Regulatorik sollten mit Hinweisen zu Anwendungsmöglichkeiten im Sinne der Kreislaufwirtschaft (siehe Kapitel 2.1) verknüpft werden.
- **Anlaufstellen für DPP-bezogene Rückfragen:** EU-Kommission und Bundesregierung sollten Formate schaffen, in denen Fragen zur DPP-bezogenen Regulatorik geklärt werden können, beispielsweise über Infostellen oder Sprechstunden. Auf Bundesebene können diese Formate bei der geplanten Kompetenzstelle angesiedelt werden (siehe Kapitel 2.7).

2.6 Berichtspflichten mithilfe des DPP erleichtern

Problemstellung

KKMU zeigen auch deshalb Skepsis gegenüber dem DPP, da sie befürchten, dass mit der DPP-Einführung mehr bürokratischer Aufwand wie weitere Berichtspflichten auf sie zukommen könnten.²⁷ Besonders kleine Betriebe, die beispielsweise Produkte reparieren oder wiederaufbereiten, fürchten einen erhöhten Arbeitsaufwand pro Produkt, den sie jedoch aufgrund von ohnehin schon vergleichsweise hohen Reparaturkosten im Vergleich zu Neuprodukten nicht vollständig im Preis für ihre Dienstleistung abbilden können.

²⁷ Bundesnetzagentur und Umweltbundesamt, 2025, [Digitalisierung und Nachhaltigkeit in der unternehmerischen Praxis. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung](#), S. 26 (letzter Aufruf: 30. Oktober 2025).

Mögliche Lösungsansätze

Um der Sorge vor einem Mehraufwand durch den DPP entgegenzuwirken, können neben einer proaktiven Kommunikation der Potenziale für zirkuläre Geschäftsmodelle folgende Maßnahmen ergriffen werden:

- **Berichtspflichten durch Automatisierung möglichst vereinfachen:** Um potenziell durch den DPP entstehende Berichtspflichten einfach zu halten, sollten KKMU, wie in Kapitel 2.2 beschrieben, beim Zusammenstellen von Daten unterstützt werden. Anwendungen auf Basis des DPP (Kapitel 2.3) sind von zentraler Bedeutung, um Berichtspflichten so weit wie möglich zu automatisieren.
- **Standardisierung von Daten:** Ein großer Teil des Aufwandes insbesondere im Zuliefer- und Dienstleistungsbereich entsteht nicht durch die Regulierungen selbst, sondern dadurch, dass KKMU ähnliche Daten für jeden Kunden individuell in der vom Kunden gewünschten Form aufbereiten müssen. Über die Standardisierungen von Daten im DPP können mittelfristig dieser Mehraufwand reduziert und doppelte Berichtspflichten vermieden werden.
- **DPP als Bündelung für Berichtspflichten:** Auf Grundlage dieser Datenstandardisierung sollte der DPP als Schnittstelle genutzt werden, um Berichtspflichten zu bündeln, für alle Beteiligten zu vereinfachen und doppelte Berichtspflichten zu verhindern. Alle produktbezogenen Berichtspflichten, die sich aus EU- oder nationalen Regulierungen ergeben, sollten dementsprechend im DPP abgebildet werden können. Der DPP soll dabei als allgemeines Instrument für verpflichtende Berichterstattung dienen und nicht nur die Daten enthalten, die aufgrund der ihn einführenden Verordnungen (insbesondere die Ökodesign- bzw. Batterieverordnung) verpflichtend sind. Damit dies gelingt, muss mit der Einführung des DPP bereits die Interoperabilität mit bestehenden Datenbanken (z. B. SCIP, REACH oder EPREL) sichergestellt sein, sodass alle Daten nur einmal erfasst werden müssen. Mittelfristig kann ferner in Erwägung gezogen werden, den DPP zu einem „One-Stop-Tool“ für produktbezogene Daten weiterzuentwickeln, aus dem andere Datenbanken automatisch gespeist werden.

2.7 Bestehende Initiativen koordinieren und Wissenstransfer sicherstellen

Problemstellung

Es existieren bereits zahlreiche Initiativen, Pilotprojekte und Unternehmen, die Serviceleistungen rund um den DPP anbieten wollen. Neue Initiativen und Programme greifen oft Fragestellungen auf, die bereits von bestehenden Initiativen (zumindest teilweise) behandelt werden. Der Wissenstransfer zwischen den Initiativen und hin zu politischen Prozessen rund um den DPP ist jedoch oft unzureichend.

Mögliche Lösungsansätze

Das in der Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie angekündigte Kompetenzzentrum für DPPs sollte folgende Aufgaben zur Verbesserung von Koordination und Wissenstransfer übernehmen:

- **Zentrale Anlaufstelle:** Es sollte Fragen und Anliegen rund um den DPP in Deutschland bündeln und den Wissenstransfer sowie die Kommunikation (siehe z. B. Kapitel 2.1 und 2.5) verantworten.
- **Clustering und Synergien:** Das Zentrum sollte bestehende Projekte und Initiativen clustern, Lücken identifizieren und bei zukünftigen Förderausschreibungen und -entscheidungen entsprechend beratend wirken. Auch sollte es Synergien zwischen bestehenden Projekten aktiv befördern und begleiten.

- **Aufbereiten von Erkenntnissen:** Erkenntnisse aus bestehenden Projekten und Initiativen sollten gebündelt und sowohl für DPP-relevante Gremien wie das Ökodesignforum oder Standardisierungsprozesse als auch zielgruppengerecht für KKMU, Wissenschaft und Zivilgesellschaft aufbereitet werden.
- **Einbinden unterrepräsentierter Stimmen:** Das Kompetenzzentrum sollte zudem proaktiv die Stimmen einholen, die in den bestehenden Beteiligungsformaten meist unterrepräsentiert sind. Das betrifft oftmals KKMU, die Vorreiter in der Kreislaufwirtschaft sind, jedoch keine Kapazitäten haben sich selbst proaktiv in die politischen Prozesse einzubringen, sowie zivilgesellschaftliche Akteure und Wissenschaft.

3 Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Wir empfehlen der Bundesregierung und der EU-Kommission in sieben Handlungsfeldern aktiv zu werden, damit KKMU dazu befähigt werden, den DPP im Sinne der Kreislaufwirtschaft und Ressourcenschonung zu nutzen:

1. **Praxisorientierte Demonstration der Potenziale für Kreislaufwirtschaft:** Die Potenziale des DPP für zirkuläre Geschäftsmodelle sollten vermehrt praktisch demonstriert werden. Entsprechende Anwendungsoptionen für KKMU sollten durch Leitfäden und ähnliche Instrumente handhabbarer gemacht werden.
2. **Unterstützung bei Digitalisierung und Datenmanagement:** KKMU sollten sowohl bei der Digitalisierung als auch beim Sammeln und Aufbereiten von Daten unterstützt werden, um die Grundlagen für die Einführung und Nutzung von DPPs zu schaffen.
3. **Förderung branchenspezifischer Anwendungen:** Der Nutzen des DPP hängt von (branchenspezifischen) Anwendungen ab, die die für die jeweiligen KKMU relevanten Daten so aufbereiten, dass sie zirkuläre Strategien unterstützen. Es sollte gefördert werden, dass derartige Anwendungen angeboten werden und KKMU sich diese leisten können.
4. **Einfacher Datenzugriff für KKMU:** Es sollte sichergestellt werden, dass KKMU der Kreislaufwirtschaft einfach und unkompliziert auf die Daten aus dem DPP zugreifen können, die sie zur Umsetzung zirkulärer Praktiken benötigen.
5. **Beseitigung regulatorischer Unklarheiten:** Noch bestehende regulatorische Unklarheiten bei der Einführung des DPP sollten durch eine schnellere Ausgestaltung der delegierten Rechtsakte der Europäischen Kommission zügig beseitigt werden. Zudem sollte zielgruppengerecht über den politischen Fahrplan kommuniziert werden.
6. **Erleichterung von Berichtspflichten:** Der DPP sollte zu einem Tool weiterentwickelt werden, das Berichtspflichten erleichtert, bündelt und doppelte Berichtspflichten überflüssig macht.
7. **Koordination bestehender Initiativen und Wissenstransfer:** Synergien aus den zahlreichen bestehenden Initiativen, Pilot- und Forschungsprojekten zum DPP sollten – beispielsweise über das geplante Kompetenzzentrum – gestärkt werden. Der Wissenstransfer aus diesen Projekten in politische Entscheidungsprozesse zum DPP sowie an KKMU der Kreislaufwirtschaft sollte sichergestellt werden.

Der Zeitpunkt der Umsetzung dieser Maßnahmen ist teilweise entscheidend: Während die meisten der genannten Maßnahmen bereits jetzt sinnvoll sind, könnte es ratsam sein, eine groß angelegte Kommunikationsinitiative zur Überzeugung von KKMU vom DPP erst dann zu starten, wenn der Einführungszeitpunkt näher rückt und mehr Details bekannt sind. Denn erst dann wird der DPP in der Praxis von KKMU der Kreislaufwirtschaft relevant.

Fundierte Arbeit braucht ein solides Fundament.

Wir stellen unsere Veröffentlichungen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung, zum Teil auch unentgeltlich. Dafür spielen Spenden und Mitgliedsbeiträge eine ungemein wichtige Rolle: Diese sichern unsere Unabhängigkeit und ermöglichen uns auch in Zukunft wissenschaftsbasiert und fundiert zu dringenden Themen zu arbeiten. Helfen auch Sie mit!

Einfach Online Spenden: www.germanwatch.org/spenden

Spendenkonto: IBAN: DE95 3702 0500 0003 2123 23, BIC/Swift: BFSWDE33XXX



Fördermitgliedschaft: Eine der wirksamsten Arten zu helfen ist die regelmäßige Unterstützung von Vielen. Sie sichern Planbarkeit und den langen Atem unseres Engagements. Dazu erwarten Sie spannende Hintergrundberichte und aktuellste Nachrichten zur Arbeit von Germanwatch.

www.germanwatch.org/foerdermitglied-werden

Bei Rückfragen sind wir jederzeit gerne für Sie da:
Telefon: 0228/604920, E-Mail: info@germanwatch.org



Germanwatch

„Hinsehen, Analysieren, Einmischen“ – unter diesem Motto engagiert sich Germanwatch für globale Gerechtigkeit und den Erhalt der Lebensgrundlagen und konzentriert sich dabei auf die Politik und Wirtschaft des Nordens mit ihren weltweiten Auswirkungen. Die Lage der besonders benachteiligten Menschen im Süden bildet den Ausgangspunkt unseres Einsatzes für eine nachhaltige Entwicklung.

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Klimaschutz & Anpassung, Welternährung, Unternehmensverantwortung, Bildung für Nachhaltige Entwicklung sowie Finanzierung für Klima & Entwicklung/Ernährung. Zentrale Elemente unserer Arbeitsweise sind der gezielte Dialog mit Politik und Wirtschaft, wissenschaftsbasierte Analysen, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Kampagnen.

Germanwatch finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Zuschüssen der Stiftung Zukunftsfähigkeit sowie aus Projektmitteln öffentlicher und privater Zuschussgeber.

Möchten Sie die Arbeit von Germanwatch unterstützen? Wir sind hierfür auf Spenden und Beiträge von Mitgliedern und Förderern angewiesen. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bankverbindung / Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft AG,
IBAN: DE33 1002 0500 0003 2123 00,
BIC/Swift: BFSWDE33BER

Weitere Informationen erhalten Sie unter
www.germanwatch.org
oder bei einem unserer beiden Büros:

Germanwatch – Büro Bonn

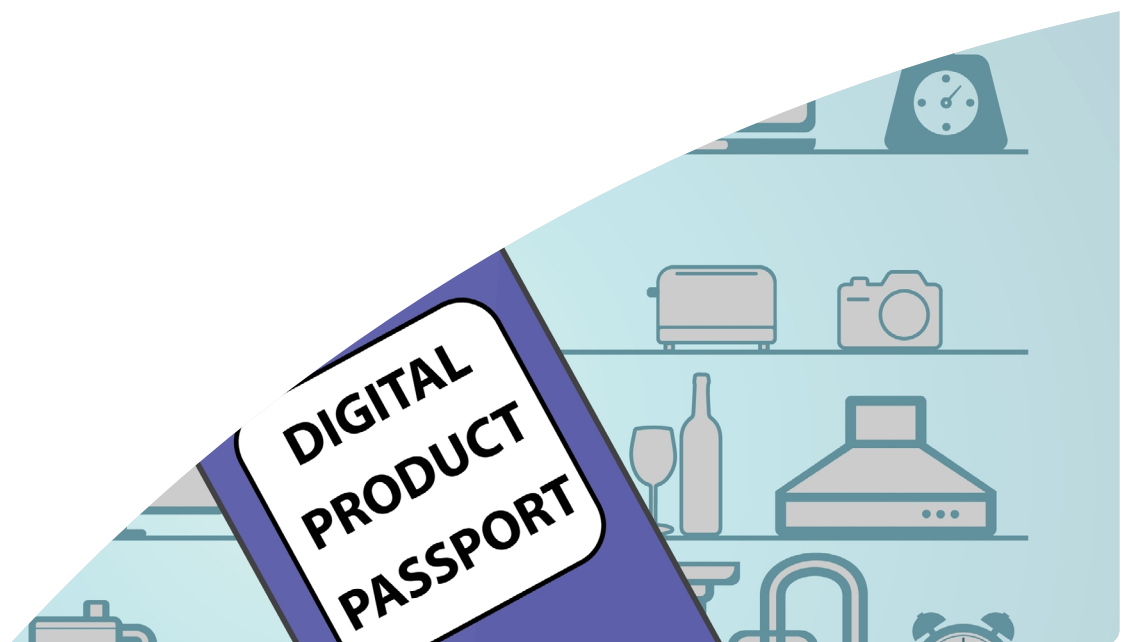
Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstr. 201, D-53113 Bonn
Telefon +49 (0)228 / 60492-0, Fax -19

Germanwatch – Büro Berlin

Stresemannstr. 72, D-10963 Berlin
Telefon +49 (0)30 / 2888 356-0, Fax -1

E-Mail: info@germanwatch.org

Internet: www.germanwatch.org



Hinsehen. Analysieren. Einmischen.

Für globale Gerechtigkeit und den Erhalt der Lebensgrundlagen.